

WALTER CHRISTIAN KÄRGER

# RÄUBER UND SCHANDARM

*Niederbayern Krimi*

emons:

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagmotiv: lookphotos/Jan Greune  
Umschlaggestaltung: Nina Schäfer, nach einem Konzept  
von Leonardo Magrelli und Nina Schäfer  
Umsetzung: Tobias Doetsch  
Gestaltung Innenteil: DÜDE Satz und Grafik, Odenthal  
Lektorat: Carlos Westerkamp  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany 2023  
ISBN 978-3-7408-1705-3  
Niederbayern Krimi  
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:  
Kostenlos bestellen unter  
[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

Wie immer für Gabriele, Tilman und Lilly-Marie.  
Und diesmal auch noch für Edith. Sie weiß, warum.

*I work all night, I work all day  
To pay the bills I have to pay  
Ain't it sad?*

*And still there never seems to be  
A single penny left for me  
That's too bad  
In my dreams I have a plan  
If I got me a wealthy man  
I wouldn't have to work at all  
I'd fool around and have a ball*

*Money, money, money  
Must be funny  
In the rich man's world*

*Money, money, money  
Always sunny  
In the rich man's world*

ABBA, »Money, Money, Money«

# 1

Eine schier endlose Landstraße am Rand der bayerischen Welt. Sie führte vom Nirgendwo ins Irgendwo, zwischen hügeligen Feldern und Brachwiesen hindurch. Dort, wo im Osten hinter dem fernen Waldrand am dunstigen Horizont die tschechische Grenze zu ahnen war und die Orte seltsame Namen haben wie Katzwalchen, Guglöd, Gschieß oder Himmelreich.

Polizeihauptmeister Mathias »Mats« Behringer langweilte sich auf der Holzbank in einem einsamen Bushaltestellenhäuschen, das mit zahlreichen obszönen Schnitzereien und Graffitis von diversen Liebesnöten und -phantasien der testosterongeschwängerten Jugendbevölkerung Zeugnis ablegte, und spielte mit seinem mobilen Radarmessgerät, im Polizeijargon »Laserkanone« genannt, herum.

Der Himmel war, wie es sich für Bayern gehörte, weiß-blau, es war heiß, mitten im Sommer, und PHM Mats hatte sich die Dienstmütze abgenommen und sich mit seinem Taschentuch den Schweiß von der Stirn gewischt. In Ermangelung einer anderen sinnvollen Beschäftigung memorierte er seinen verschossenen Elfmeter beim Kreisligaspiel der B-Klasse des FC Thalbach gegen die Spielvereinigung Niederkaltenkirchen am letzten Samstag, bei dem seine Mannschaft erneut eine veritable Klatsche eingesetzt hatte, die er mit einem möglichen Treffer seinerseits auch nicht viel erträglicher hätte gestalten können.

11:0.

Er schüttelte den Kopf, als er auf seinem Handy zum wiederholten Mal den Tabellenstand des FC Thalbach abfragte.

Im Grunde genommen hielt er sich für einen Stoiker und rechnete immer mit dem Schlimmsten, das er aufrecht und manhaft durchstehen wollte, denn es konnte theoretisch ja eventuell auch mal besser werden.

Selbst wenn es in der Praxis meistens anders aussah.

Die Situation seines Vereins war ähnlich hoffnungslos wie der Stand seines Kontos bei seiner Hausbank, der Kreissparkasse Thalbach.

Tabellenplatz: letzter, und das in der untersten Liga, knietief im Dispo.

Nein, verbesserte er sich, eher schon kinntief.

Schlimmer ging's nimmer.

Oder doch, dachte Mats. Der Himmel konnte einem auf den Kopf fallen. Bei diesem Gedanken musste er jedenfalls wieder grinzen. Er war ein Comicfan, seit ihn sein verstorbener Onkel mit seiner Riesensammlung damit angesteckt hatte. Neben den »Superman«- und Carl-Barks-Comics insbesondere von Asterix und Obelix und deren Sprüchen. Waren die unbesiegbaren Gallier in ihrem Dorf auch Stoiker?

Wahrscheinlich, das mussten sie wohl sein, umzingelt von so vielen Römern und ihren Garnisonen: Kleinbonum, Laudanum, Aquarium, Babaorum.

Kauzige Namen wie hier in seiner niederbayerischen Heimat. Er konnte sich nicht vorstellen, woanders zu leben.

Mats war in seiner Freizeit als Spielertrainer ein engagierter Streiter für seinen Verein und für die Taktik und Aufstellung der Mannschaft verantwortlich. Und als Stürmer für das Torschießen. Aber er hatte wohl am Abend vor dem Spiel im Vereinsheim zu viel Zielwasser getrunken. Noch beim Anpfiff hatte er seinen pochenden Brummschädel gespürt.

Außerdem war er bei der freiwilligen Feuerwehr und sonntäglicher Kirchgänger in der St.-Josefs-Kirche von Thalbach, wo er an hohen Feiertagen sogar im Chor mitsang, obwohl er nicht gerade mit Musikalität, sondern eher mit Inbrunst und Lautstärke gesegnet war. So wie es sich auf dem Land gehörte, wenn man kein Außenseiter sein wollte. Ganz und gar ein vollwertiges und stolzes Mitglied der kleinstädtischen Gemeinschaft seines Geburtsorts.

Aber manchmal, wenn er nachts wach lag und über sein Leben nachdachte, über Vergangenheit und Zukunft, kam es ihm vor, als wäre er ein Hamster in einem Laufrad, das sich sinnlos drehte. Er lief und lief und kam eigentlich nicht von der Stelle.

Was würde ein Stoiker sagen: Der Weg ist das Ziel?

Bei diesen hochphilosophischen Gedankenspielen konnte er meistens endlich wegähmern.

Wenn ihn seine Frau nicht weckte und er seinen ehelichen Pflichten nachkam.

Er liebte seine Frau. Und sie liebte ihn.

In guten wie in schlechten Zeiten.

Kurz bevor sie in Löffelstellung einschliefen, wünschte er sich, dass die schlechten Zeiten nie kämen.

Doch von irgendwoher hörte er die vier apokalyptischen Reiter sich schon nähern. Sie sahen aus wie sein Bankdirektor Fröhlich von der Kreissparkasse, sein Schwager Wildbieler, Inhaber des größten Autohauses weit und breit, sein Vorgesetzter Kriminaldirektor Hamann aus dem (Gott sei Dank) fernen Passau, und – last, but not least – sein ehemaliger Mathelehrer Oberstudienrat Dr. Häring, der ihn vor versammelter Klasse so richtig zur Schnecke gemacht hatte, indem er ihn gnadenlos an der Tafel mit einer relativ leichten Aufgabe aus dem Bereich der Trigonometrie auflaufen ließ und dann, nach Mats' verzweifelten und unzulänglichen Lösungsversuchen, den verächtlichen Kommentar abgab, dass Mats zu Hause aufpassen sollte, von seiner Mutter nicht mit dem Staubsauger aufgesaugt zu werden. Setzen, sechs. Unvergessliche Momente aus einem traumatischen Schülerleben. Aber Dr. Häring war (Gott sei Dank) schon seit ein paar Jahren tot.

Das konnte wohl nur ein Alptraum gewesen sein.

Da immer noch weit und breit kein Auto zu sehen war, lehnte Mats sich auf der Bank im Bushaltestellenhäuschen zurück, schloss die Augen und ließ seinen Erinnerungen an die letzte Nacht im Bett mit seiner leidenschaftlichen Frau freien Lauf. Aber es war einfach zu heiß für erfreuliche Nachbetrachtungen.

Sein Gedankenkarussell landete wieder beim Fußball.

11:0.

Oder besser: 0:11.

Es war ein Heimspiel.

Dabei hatte er während der Dienstzeit eine großartige Strategie ausgetüftelt. Zeit dafür war reichlich vorhanden. Es war wie immer nicht viel los in ihrem Zuständigkeitsbereich, und der lästige Papierkrieg ließ sich auf die lange Bank schieben.

Mats hatte die Aufstellung seiner Mannschaft für das Spiel gegen die Spielvereinigung Niederkaltenkirchen ausgearbeitet, die Namen notiert, korrigiert, umgestellt.

Mit dem Zettel war er an die große Magnettafel gegangen, die für die optische Aufbereitung von Kriminalfällen vorgesehen war, aber derzeit gab es keine – außer einem verschwundenen Hund, der von seinem Frauchen erneut als vermisst oder gar entführt gemeldet worden war. Zum dritten oder vierten Mal. Die Breitwieserin war eine resolute, man könnte auch sagen: penetrante Frau jenseits der achtzig, die alle vierzehn Tage damit ankam, weil sie vietnamesische Hundefänger aus Tschechien in Verdacht hatte. Aber ihr entlaufener Hund tauchte regelmäßig wieder auf. Stets vor der Metzgerei Nerlinger, weil er wusste, dass er dort seine Lieblingswurst zu fressen bekam, wenn er nur lang genug vor der Eingangstür saß und bettelte.

Mats entfernte das »Vermisst!«-Bild des Dackels, das Frau Breitwieser zur Verfügung gestellt hatte, und verschaffte sich mit den Magneten, die Spieler darstellten, einen besseren Überblick über die mögliche Aufstellung.

Er überlegte.

4-4-2, 5-3-2 oder doch besser 4-3-2-1?

Allzu viele Optionen hatte er leider nicht. Zwei wichtige Spieler waren verletzt, und der Stammtorwart musste ausgerechnet am Spieltag zur Hochzeit seiner Schwester nach Cham.

Mats hatte sich an der Magnettafel schließlich für frühes Pressing und überfallartige Konter entschieden. Jürgen Klopp, der Erfolgstrainer des FC Liverpool, hätte ihm bestimmt dazu gratuliert.

Aber das war dummerweise genau die Vorgehensweise, wie sie von der gegnerischen Mannschaft erfolgreich praktiziert worden war.

Mit der Durchführung seines raffinierten Plans und der dazu nötigen individuellen Klasse seiner Mitspieler, um ihn auch umsetzen zu können, war das nämlich so eine Sache – nach spätestens sechzig Minuten und fünf Gegentoren ging seinen Mitpielern und ihm endgültig die Puste flöten und dazu jegliche Resthoffnung auf eine gnadenlose Aufholjagd, im Gegenteil, sie wurden regelrecht an die Wand gespielt und nach allen Regeln der Fußballkunst filetiert. Auch ein Jürgen Klopp hätte aus dem Kader des FC Thalbach nicht mehr herauskitzeln können, stellte Mats laut seufzend fest.

Sein Funkgerät knisterte.

»Kannst du mich hören?«

»Klar und deutlich«, meldete er sich. Und fügte ein »Over!« hinzu, weil er das professioneller fand.

»Was machst du?«, fragte Florian Schedlbauer, sein Freund, defensiver Mittelfeldspieler beim FC Thalbach und Kollege, überflüssigerweise. Er hatte sich an einem Waldweg ein paar hundert Meter weiter mit seinem Polizeiwagen hinter einem Holzstapel versteckt und döste auf dem Fahrersitz vor sich hin, aber das Auto stand wenigstens im Schatten.

Mats hörte, wie Florian sich eine eiskalte Dose Cola Zero aus der Kühlertasche im Fußraum des Beifahrersitzes fischte, sie aufmachte und gierig trank, während das Bushaltehäuschen in der prallen Sonne stand und Mats innerlich fluchte, weil er vergessen hatte, sich ebenfalls mit etwas Trinkbarem einzudecken. Und die Tupperdose mit der Brotzeit von seiner Frau hatte er auch im Dienstwagen liegen gelassen. Die hatte Florian inzwischen bestimmt entdeckt und aufgemacht – Connys Salami- und Käsesandwiches aus bestem Pfisterbrot rochen verführerisch. Mats sah förmlich vor sich, wie Florian eines aufklappte und zu seiner Freude auch noch Gurken- und Tomatenscheiben sah. Da würde er der Versuchung endgültig nicht mehr widerstehen können und es sich schnappen.

Mats kannte seinen Partner gut genug. Florian hatte immer Hunger. Immer. Er wusste das, weil sie schließlich seit Kindergartenzeiten beste Freunde waren, das ging über Schule, Polizeifachschule und erste Praxisjahre in größeren Städten wie Regensburg, Cham und Passau. Stets hatten sie wie Pech und Schwefel zusammengehalten. Wie Brüder. Und jetzt waren sie durch glückliche Umstände zusammen mit Leo Hochreiter die Gesetzeshüter in Thalbach, ihrer alten Heimat. Gegen Leo waren sie schon Seifenkistenrennen gefahren, und seither konnte sie nichts mehr trennen. Immer noch teilten sie sich alles – Sorgen, Geständnisse, Niederlagen und Glücksgefühle. In guten wie in schlechten Zeiten. Wenn er nachdachte, war er mit Flo und Leo länger und öfter zusammen als mit seiner Ehefrau.

Wieder überkam Mats das mulmige Gefühl in der Bauchgegend, dass jetzt die schlechten Zeiten angebrochen waren. Er hätte nicht genau sagen können, warum, aber seine alte Knieverletzung aus dem Spiel vor drei Jahren gegen den FC Schöngeising – die Rabauken der Kreisliga – meldete sich wieder, und das war kein gutes Omen. Er hatte die OP-Narbe mit einem Tattoo überstechen lassen, einem Lorbeerkrantz. Zweckoptimismus pur.

»Was denkst du, was ich mache?«, sprach er in sein Funkgerät, kratzte sich am Knie und konnte seinen Ärger über sich selbst und seine pessimistischen Abschweifungen nur mühsam verbergen. »Ich versuche, die Telefonnummer vom Vatikan herauszubekommen. Vielleicht kann ich den Papst um göttlichen Beistand für unser nächstes Auswärtsspiel bitten.«

»Das wäre bitter nötig«, antwortete Florian ernsthaft. »Leider ist Ratzinger nicht mehr unser kirchliches Oberhaupt. Er als Bayer hätte vielleicht noch was arrangieren können. Für ein paar Ave Maria. Was meinst du – elf vielleicht?«

Florian konnte es nicht lassen. Mats knirschte mit den Zähnen, nahm sich aber zusammen. Ein Stoiker ließ sich nicht provozieren.

Florian steckte sich den letzten Rest vom Sandwich zwischen die Zähne und fragte ungeniert mit vollem Mund: »Also – was ist los bei dir? Nichts zu sehen?«

»Nein. Aber warte – Moment mal ...«

Er horchte. Das näher kommende Geräusch hörte sich wie eine Hornisse im Angriffsmodus an. Das unverkennbare akustische Anzeichen für ein hochgetuntes Motorrad im roten Drehzahlbereich.

Dabei war die Landstraße mit Achtzig-Stundenkilometer-Geschwindigkeitsbegrenzungsschildern geradezu gespickt.

Mats fuhr wie vom Blitz getroffen hoch, setzte sich die Dienstmütze korrekt auf den Kopf und eilte hinter die hölzerne Rückwand der Bushaltestelle, um nicht gesehen zu werden. Er richtete die Laserpistole auf die Hügelkuppe, auf der das Bike gleich auftauchen würde.

Der Grund, warum er in Tateinheit mit seinem Kollegen gerade hier auf der Lauer lag, war ganz einfach der, dass diese Landstraße eine beliebte Rennstrecke für Zweiradartisten war, die mal so richtig aufdrehen wollten – falls ihnen nicht aufrechte Männer in Polizeiuniform in aller Entschlossenheit entgegentreten, um dem Gesetz, sprich: der Straßenverkehrsordnung, Geltung zu verschaffen.

Die Polizeihauptmeister Mats und Florian zum Beispiel.

Und siehe da: Auf der Kuppe erschien eine Fusion aus Mensch und Maschine, Schwarz auf Schwarz, und kam mit Formel-1-Geschwindigkeit im flimmernden Hochsommerlicht auf ihn zugebrettert.

Aber es war keine Fata Morgana, es war auch kein apokalyptischer Reiter, obwohl es fast so unwirklich aussah, als käme er geradewegs aus dem Schlund der Hölle. Es war nur ein schlichter Motorradfahrer, den es einen Dreck scherte, die Geschwindigkeitsbegrenzung auch nur annähernd einzuhalten.

Der Laser war punktgenau auf das Zielobjekt gerichtet, und satte hundertsechsundsechzig Stundenkilometer tauchten auf dem Display auf.

Ein glatter Punktsieg für Flensburg.

Alkoholkontrolle, Führerscheinentzug, hohe Geldstrafe, psychologische Tests, Verkehrsschulung – kurz: Mats und Florian hatten die Chance, endlich wieder einmal ihre aufop-

ferungsvolle Dienstauffassung mit Nachdruck unter Beweis zu stellen.

Das war bitter nötig und von eminenter Wichtigkeit, denn schon seit Monaten ging das vage, aber bisher unbestätigte Gerücht um, dass die Polizeidienststelle Thalbach wegen krimineller Ereignislosigkeit im Rahmen der allgemeinen Sparmaßnahmen geschlossen werden sollte. Was für alle Beteiligten – die Polizisten Mats, Florian und Leo sowie die Halbtagssekretärin Monika – in etwa dem gleichkäme, was die Gallier als Einziges fürchteten: dass ihnen der Himmel auf den Kopf fiele. Aber bisher war das eben nur ein Gerücht. Alle hofften, dass es auch dabei blieb.

Aufgeregt wie ein Pubertierender vor der ersten Tanzstunde meldete Mats über Funk, als das Geschoss an ihm vorbeiflog: »Hundertsechsundsechzig! Schnapp ihn dir!«

Als Florian endlich schnallte, dass es pressierte, stellte er die halb leere Coladose leichtsinnigerweise auf der Kante des Beifahrersitzes ab, und als er gleichzeitig seine Schirmmütze aufsetzte und nach der bereitgelegten Stoppkelle griff, stieß er, schusselig wie er war, die Dose herunter, deren Restinhalt sich schäumend auf seine Hose ergoss.

»Himmelherrgottskramentkruzifix!«, fluchte er, für einen noch längeren Fluch war nicht mehr die Zeit, er hörte schon das aufheulende Motorrad näher kommen.

Er schwang sich aus seinem Wagen, jagte im Spurt um den Holzstapel herum und stolperte mit seiner Stoppkelle mitten auf die Landstraße, um heldenhaft dem heranrasenden Bike die Stirn zu bieten und den Fahrer zum Anhalten zu zwingen.

Er sah Bike und Biker raketengleich auf sich zuschießen, und obwohl er breitbeinig und mit durchnässter Hose mit seiner Kelle winkte, als müsste er einen vollbesetzten Schnellzug vor einer möglichen Entgleisung warnen, registrierte er zu seinem blanken Entsetzen, dass der Motorradfahrer sein Höllentempo nicht im Geringsten verminderte, sondern eher noch beschleunigte.

Das schwarze Monster wurde rasend schnell größer, und Florian blieb nichts anderes übrig, als im wirklich allerletzten Moment zur Seite zu springen, wenn er nicht über den Haufen gefahren werden wollte.

Jetzt lag er im Straßengraben im Dreck und blinzelte dem erbarmungslosen Biker hinterher, der so schnell Fersengeld gab, dass Florian das Kennzeichen nicht einmal mehr annäherungsweise entziffern konnte.

Mühsam rappelte er sich auf und sah Mats auf der Landstraße heranhecheln, der seine letzten Energiereserven mobilisierte und wild mit den Armen rudernd schon aus der Ferne brüllte: »Los, hol den Wagen! Wir müssen ihm nach!«

Schnellstmöglich krabbelte Florian auf allen vieren aus dem Graben, verlor dabei seine Mütze, aber das war jetzt auch schon egal, und hechtete auf den Fahrersitz des Dienstwagens, machte Sirene und Blaulicht an und startete.

In seinem durch übergroße Hektik verursachten Energieüberschuss riss er das Steuer zu stark herum. Prompt landete der Wagen in einer tiefen schlammigen Mulde, die irgendwelche Traktoren bei der Walddararbeit hinterlassen hatten, und in der er sich jetzt mit dem Vorderrad festfraß, weil Florian zu viel Gas gab.

Die Antriebsräder schleuderten Steine und Morast, aber der BMW grub sich nur noch tiefer ein und kam nicht von der Stelle, obwohl es Florian schon mit der berüchtigten Schaukeltechnik probierte, die aber auch nicht funktionierte.

Mats, dem längst jeglicher Stoizismus abhandengekommen war, versuchte verzweifelt, den BMW herauszuschieben, indem er sich keuchend und aus allen Poren schwitzend gegen das Heck stemmte.

Aber es gelang ihm nicht, den Wagen freizukriegen, egal wie sehr er sich auch abmühte. Auch er hatte die Mütze inzwischen verloren und gab schließlich auf, weil er zusätzlich noch ausrutschte und sich im Schlamm flachlegte. Er war schmutzig und schweißgebadet, während Florian immer weiter verzweifelt Gas

gab und dadurch nur noch mehr Dreck nach hinten und auf Mats schaufelte.

Der Motor jaulte hoch, die durchdrehenden Reifen wimmerten, das Blaulicht zuckte, und die Sirene heulte.

»Stopp! Hör auf!«, schrie Mats im Liegen, doch Florian hörte ihn nicht.

Das Chaos war perfekt.

Endlich gab Florian seine fruchtlosen Bemühungen auf und ließ den Kopf in tiefster Resignation auf das Lenkrad fallen. Was zu guter Letzt auch noch die Hupe auslöste.

Mühsam rappelte sich Mats auf, klopfte sich die Uniform ab, obwohl es vollkommen zwecklos war, verspritzt und verschwitzt wie er aussah, steckte seinen hochroten und schlammverdeckten Kopf durch das heruntergelassene Seitenfenster ins Auto und sagte mit einer gekünstelten Bierruhe, die anzeigen, dass er kurz vor der emotionalen Kernschmelze war: »Herrgott, Flo, mach um Gottes willen endlich die Scheißsirene aus!«

Florian reagierte, nahm den Kopf vom Lenkrad und schaltete alles aus, was noch an war.

Motor, Blaulicht, Sirene.

Schlagartig trat himmlische Ruhe ein.

Jetzt war nur das Schnaufen der beiden Polizisten zu hören.

Und, als wäre es ein spöttischer Kommentar, der Ruf eines Kuckucks, der sich anscheinend über die unfreiwillige Slapstickszenen, deren Zeuge er soeben geworden war, köstlich zu amüsieren schien.

Kuckuck. Kuckuck.

Wenn er den Mistvogel entdeckt hätte, wäre Mats in diesem Moment glatt in der Lage gewesen, ihn mit seiner Dienstwaffe vom Baum zu schießen.

Obwohl er ein miserabler Schütze war.

Aber Kuckucke hörte man nur, man sah sie fast nie.

## 2

Zwei Tage später. Mats betrachtete sich kritisch im Badezimmerspiegel und stutzte seinen Oberlippenbart. Er fragte sich schon eine ganze Weile, ob er ihn nicht ganz abnehmen sollte. Er hätte Conny damit überraschen können, sie nörgelte schon seit Wochen daran herum, weil sie es einfach nicht mochte, wenn er beim Küssen kitzelte.

Als sie sich kennenlernenlernten, hatte er noch keinen Schnäuzer gehabt. Wie auch – er war erst fünfzehn, und außer Flaum war da nichts.

Später hatte er sich den Bart zugelegt, damit er älter aussah, was reine Einbildung war.

Er zupfte daran herum, war unschlüssig.

Von draußen, durchs offene Fenster, kamen lautes Lachen und Musik herein, »My Sharona« von The Knack. Kollege Leo Hochreiter war der DJ bei der allmählich anlaufenden Grillparty und Hardcorefan der Musik aus den 1980er und 1990er Jahren. Diese Macke akzeptierten alle achselzuckend. Es war nicht seine einzige.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen, und Conny kam ins Bad.

»Wo bleibst du denn? Alle warten schon auf dich«, sagte sie vorwurfsvoll.

Sie hatte sich aufgebrezelt, war extra beim Friseur gewesen und hatte ihr bestes Kleid angezogen. Leider trug sie dazu ihre Birkenstocksandalen, weil sie bequemer waren. Bei einer Gartenparty mit High-Heel-Absätzen ständig im Boden stecken zu bleiben – das ging gar nicht. Mats mochte die Dinger nicht, aber das behielt er diesmal lieber für sich, weil Conny sowieso schon geladen war, wie er wusste. Erstens durch den Stress mit der tagelangen Vorbereitung der Housewarmingparty, und zweitens hatte sie erst gestern erfahren, dass sie ihren Job als Kassiererin in der einzigen Tankstelle vor Ort aufgeben musste. Einsparmaßnahme. Es wurde gemunkelt – Gerüchte verbreiteten sich in Thalbach mit Lichtgeschwindigkeit –, dass die Tanke schon